

Zeitschrift: Der Schweizer Freidenker
Herausgeber: Schweizerischer Freidenkerbund
Band: 3 (1917)
Heft: 5

Artikel: Wahrheiten
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-406848>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ausdrücke („vel moribus“) gewählt, um ja alle möglichen, auch rein weltlichen Lebensgebiete dem Richterspruch des Papstes unterwerfen zu können. So sahen wir denn den heiligen Vater gelegentlich in rein wirtschaftliche Fragen und in Fragen des weltlichen Vereinswesens hineinregieren, so z. B. als er sich in den siebenziger und achtziger Jahren des letzten Jahrhunderts in die den deutschen Reichstag beschäftigende Septennatsfrage einmischen oder in den letzten Jahren im Gewerkschaftsstreit Stellung nahm.

Von ganz besonderer Bedeutung ist es ferner, dass diese Infallibilität zudem noch mit *rückwirkender Kraft* ausgestattet wurde. Alle Kathedralentscheidungen, auch die aus früherer Zeit, sollen unfehlbar erklärt werden, die Bulle Unam sanctam, durch die 1302 die Lehre von der päpstlichen Oberhoheit auch in weltlichen Dingen verkündet wurde, ebenso gut wie die lange Reihe vorhergegangener und nachgefolgter päpstlicher Erlasse bis zum Syllabus. So deklariert die Dogmatisierung der Unfehlbarkeit des Papstes feierlich den unveränderten prinzipiellen Fortbestand der alten Ansprüche des Kirchenstaatstums; *das Ganze der mittelalterlichen Hoheitsansprüche ist dadurch auf den Rang des Dogmas erhoben und dauernd dem Bereich des kirchlichen Rechts einverleibt worden.*

Leo XIII. (1878—1903) dessen Ideal es war, als ein grosser politischer Papst vor der Welt dazustehen, hat in der Encyklika *Immortale Dei* vom Nov. 1885 (über die christliche Einrichtung der Staaten) unter ausdrücklicher Berufung auf den Syllabus und auf Augustins Buch vom Gottesstaat alle alten Ansprüche wiederholt. Überdies hat er den politischen Katholizismus in die moderne Welt eingeführt durch den Rat, die Katholiken sollen sich an der Politik beteiligen in der Absicht, die Ideen der katholischen Religion „wie ein heilbringendes Lebensblut in die Adern des Staates zu leiten.“ Nicht anders war in dieser Hinsicht die Haltung seines Nachfolgers Pius X., der eine seiner Hauptaufgaben im Kampf gegen die modernistische Irrlehre erblickte; auch ihm ist der Staat selbstverständlich das Minderwertige im Vergleich zur Kirche. Das zeigte deutlich seine Stellung zu den Trennungskämpfen in Frankreich, die Nichtigkeitserklärung des portugiesischen Trennungsgesetzes, die Behandlung des deutschen Gewerkschaftsstreites. Es ist stets das alte System am Werk, nur je nach

Opportunität etwas verschleiert. Es wechseln wohl die Päpste, aber das Papsttum, das System bleibt das gleiche; der einzelne Papst hat garnicht die Macht, daran etwas zu ändern — zu mächtig sind die jesuitischen Einflüsse — er ist der Göttergote, der Geschobene.

Wenn wir schliesslich noch nach den Wegen fragen, welche die Kurialpolitik einschlägt, um dieses System zu verwirklichen, so verweist uns die geschichtliche Betrachtung auf das Streben der Kurie, mit dem Staate *Konkordate* abzuschliessen, d. h. Verträge zwischen dem Papst und den Inhabern der Staatsgewalt über die rechtliche Stellung der katholischen Kirche in einem bestimmten Lande. Vielfach haben sich die Staaten auf diese Konkordatspolitik eingelassen, insbesondere zur Restaurationszeit. Die kühlen und glatten Diplomaten der Kurie waren den weltlichen Unterhändlern jedoch meist so sehr überlegen, dass die geschlossenen Verträge dem Staate immer zum Nachteil ausgeschlagen sind und die modernen Staaten (durch Schaden klug geworden!) mehr und mehr davon abkamen, mit dem Papste Konkordate zu schliessen.

Die alte Idee der Überordnung der Kirche über den Staat (Kirchenstaatstum) ist von der katholischen Kirche auch nicht etwa aufgegeben worden durch das sogen. *Koordinations-system*, ein katholisches System der im modernen Staate einzuschlagenden Kirchenpolitik, das Programm des Zentrums, des neueren politischen Katholizismus überhaupt. Wenn dieses System auch auf der Forderung der rechtlichen Gleichordnung von Staat und Kirche beruht, so ist es im Grunde doch nur das modernisierte und verschleierte Kirchenstaatstum. Beweis dafür ist das Resultat der österreichischen Konkordatsgesetzgebung des Jahres 1855, in der man diese Theorie praktisch zu verwirklichen suchte: schwere Beeinträchtigung der staatlichen Souveränität, Herrschaft der Kirche, völlige Verkleinerung des Schul- und Ehewesens, Auslieferung des Landes an Rom. Als eine weitere Verwirklichung jener Theorie ist die Gestaltung der Beziehungen zwischen dem Staat und der katholischen Kirche in Preussen in den Jahren 1848—1872 zu bezeichnen. Auch hier ist das Ergebnis nicht etwa die Gleichberechtigung beider Teile, sondern die Schmälerung der Rechte des Staates und ein gewaltiger Machtzuwachs der katholischen Kirche gewesen. Die katholische Kirche ist eben eine politische Institution unter kirchlichen Formen und ihr Anspruch

Wahrheiten.

Die Religion der Liebe. Im Namen des Gottes der Liebe wurde mehr Menschenblut vergossen, als alle heidnischen Völker zusammengekommen aus religiöser Unduldsamkeit geopfert haben.

Die sittliche Kraft der Religion. Die Gläubigen beziehen ihren Moralbedarf von der übernatürlichen Religion, die Freidenker stellen ihn sich selber in ihrer eigenen Lebensapotheke her. Und aus der Kriminalstatistik ergibt sich, dass die frömmsten Länder die verbrecherischsten und unsittlichsten sind, während die Straffälligkeit der Dissidenten die geringste ist. Im Beichtstuhl gibt es eben mehr Ablass, als vor dem eigenen strengen Gewissen. So werden statt der eifernden Theologen der Gegenwart die duldsamen Priester der Zukunft einst gute Lehrer der praktischen Lebensweisheit und der selbstverantwortlichen Tatgüte sein.

Orthodoxie und Reaktion, kirchliche Rechtgläubigkeit und politische Rückständigkeit sind Geschwisterkinder der Verfinsterung und treue Bundesgenossen der Unfreiheit. — Wenn die Menschen an den Herrgott im Himmel nicht mehr glauben, so werden sie auch die Herrgötter auf Erden in Ruhestand versetzen. Die Soldaten des Glaubens sind die Himmelspolizisten, welche das Jenseits verschliessen und die Hölle öffnen; und die Heere der Mächtigen schützen deren Thron und müssen auf Vater und Mutter schiessen, wenn diese zur Freiheit durchdringen wollen. In solchem Sinne stehen Kirche und Kaserne treu zusammen.

Vaterland, vaterlandslos. Liebe nicht dein Vaterland den andern Vaterländern zum Trotz; sondern liebe in ihm die Menschheit. *Heimat* ist ein erinnerungsreiches Wort, *Vaterland* hat klangvollen Sinn, aber *Menschheit* ist das wahre Heiligtum.

Die sogenannten vaterlandslosen Gesellen lieben ihr Vaterland mehr als diejenigen, die oft aus Selbstsucht die einzig echte Vaterlandsiebe in

Erbpacht genommen haben. Jene möchten gern, dass ihr Vaterland das erste sei, in welchem der Hunger abgeschafft ist, sie möchten, dass das Volk, rein von verheerenden Krankheiten, sich zu Gesundheit und Kraft entwickle, und sie wünschen, dass ihr Vaterland allen Ländern der Erde voranschreite an Vernunft, Gesittung und wahrer Menschenliebe.

Ursache der Revolution. Wenn ein Volk in das Schwitzbad der Reaktion gezwungen war, dann ist die Revolution der natürliche Dampf, der deutlich zeigt, dass die Geduld des Volkes den hundertgradigen Siedepunkt überschritten hat.

Das Wort „*Von Rechts wegen*“ war im Staatsleben oft die Einleitung zu den grössten Ungerechtigkeiten.

Freiheit. Die Freiheit wird nicht zu des Königs Geburtstag von oben her geschenkt, auch fliegt sie uns nicht als gebratene Taube in den Mund. Sie muss errungen und erkämpft werden in harter Lebensarbeit von den Besten des ganzen Volkes.

Militarismus. Der Wahrspruch des preussischen Militarismus lautet: „*Mit Gott, für König und Vaterland.*“ Sollte *Gott* eine Freude daran haben, wenn ein Teil seiner Kinder tötet und ein anderer sich im Blute wälzt? Wird nicht auch der *König* von einer Menschenmutter geboren, die dieselben Tränen vergiessen würde wie gar viele Frauen aus dem Volke, die ihre Kinder verlieren? Kann man nicht für das *Vaterland* höheren Mut beweisen in der grauen Alltäglichkeit des Lebenskampfes als auf dem blutigen Schlachtfelde da draussen? Wer von den dreien hat also Vorteil von einem Kriege?

Krieg und Kirche. Die Gebete haben allen wohlgelungenen Metzleien aus der Taufe geholfen, und die Geistlichen aller Bekenntnisse haben stets für alle Grausamkeiten des Siegers ihre Segenssprüche und ihre Bibelstellen zur Verfügung gestellt.

Krieg und Erziehung. Frühzeitig sollte man die Kinder zur Achtung vor dem Menschenleben und zum Friedensgedanken erziehen. Zu Ge-

auf Beteiligung an weltlicher Herrschaft über das kirchliche Gebiet hinaus ein unverlierbarer Bestandteil ihres Rechts- und Glaubenssystems.

Als ein letzter Versuch zur Herstellung des Einheitsgedankens ist endlich noch zu erwähnen

d) das Staatschristentum, das Programm des „christlichen Staates“

wie es historisch durch die heilige Allianz 1815 begründet wurde. Damals schlossen die europäischen Repräsentanten der drei grossen christlichen Kirchen Alexander I. von Russland, Franz I. von Österreich und Friedrich Wilhelm III. von Preussen einen Bund, um „über den Zwiespalt des Bekenntnisses hinaus das Christentum zum höchsten Gesetz des Völkerlebens zu erheben.“ In der Verwaltung ihrer Staaten wie in den politischen Beziehungen nach aussen wollten diese Herrscher allein die Vorschriften eines interkonfessionellen Christentums zur Richtschnur nehmen. Wenn dies Programm der hl. Allianz tatsächlich unerfüllt blieb, so war wenigstens die parlamentarische und literarische Vertretung der christlichen Staatsidee besonders in Preussen erfolgreich; nachdem sie kein Geringeres als Bismarck 1847 öffentlich in der Kammer verfochten, wurde sie in späterer Zeit programmatisch aufgenommen von den konservativen Parteien und ist seither nicht mehr verschwunden. Das System muss jedoch notwendig scheitern einerseits an der konfessionellen Ausgestaltung des Christentums und andererseits an der religiösen Freiheit, die es nicht zulässt, dass sich der Staat zum Gesetzgeber in Sachen des Glaubens und Gewissens aufwirft. Soll durch die Gesetzgebung dem Gedanken Ausdruck gegeben werden, dass den grossen christlichen Kirchen im Vergleiche zu den übrigen Religionsgesellschaften (kleineren Sekten etc.) für das Volksleben eine besondere Bedeutung zukomme, so bedarf es dazu nicht der Konstruktion eines unhaltbaren christlichen Staatsbegriffs, überhaupt nicht des Einheitssystems in irgend einer Form. Dazu genügt schon vollauf das System der „Kirchenhoheit“, dem wir uns in unserem nächsten Artikel zuwenden wollen.

— i —

(Fortsetzung folgt.)

burtstag und Weihnachten mag man ihnen nicht Säbel und Gewehre, Helme und Bleisoldaten schenken, sondern ein schönes Spiel, einen guten Baukasten oder ein vortreffliches Buch. Und von Jugend an gewöhne man sie an eine vornehme Form, auch im Widerstreit der Meinungen. Dann wird später der Erwachsene nicht mehr die Schimpfworte aus dem vierfüssigen Tierreiche so leicht und verschwenderisch austheilen. Schliesslich muss ja, wenn die kriegerische Sprache zwischen den Einzelnen aufhört, auch endlich einmal die Feindschaft unter den Völkern schwinden.

Gold und Pulver. Es ist eine gewisse Tragik, dass der fromme Mönch *Berthold Schwarz* zur Verschärfung der Kriege beitrug; und es ist eine gewisse Ironie, dass er Gold suchte, den Zerstörer der menschlichen Zufriedenheit, und das Pulver fand, den Zerstörer der zufriedenen und unzufriedenen Menschen.

Der Korporal als Erzieher. Wie hoch der Militarismus im Range steht, und wie alle andern Aufgaben darunter leiden müssen, das erhellt auch aus der Tatsache, dass zu der schwierigen Erziehung von 50 bis 100 Volksschülern ein Lehrer vorhanden ist, während der sogenannte *Stellvertreter Gottes*, wie einmal die Unteroffiziere genannt wurden, zwölf erwachsene Kinder zu erziehen hat.

Der freie Gedanke und der Sozialismus gemeinsam werden der Welt den Frieden bringen. Schon jetzt rufen beide aus voller Seele den Völkern zu: „Spart eure Milliarden, haltet das Volk gesund, sättigt die Hungernden, klärt die Toren auf, macht die Sklaven frei, damit sie glücklich ausrufen können: „Krieg dem Elend, Krieg der Dummheit, Krieg dem Kriege!“

Heute und morgen. Die sogenannten gefährlichen Wahrheiten von heute sind die selbstverständlichen Wahrheiten von morgen. Sie sind für den ersten Besitzer Schmerzensbringer und Beseliger zugleich, und sie sind die wahren Kulturträger. So sind auch der Zweifel und der Unglaube von heute oft das anerkannte Weltgesetz von morgen.

Wenn die Hohen der Erde etwas Abscheuliches oder etwas Unrechtes durchsetzen wollen, so verteidigen sie es mit dem allerhöchsten Befehle des Himmels, als eine Gott gefällige Sache.

Waldeck Manasse.

Aus Russland.

Die Umwälzung in Russland kann keinesfalls als Revolution im eigentlichen Sinne, im Sinne Kautskys aufgefasst werden. Nach ihm darf man von einer Revolution nur dann sprechen, wenn eine Gesellschaftsklasse die Staatsgewalt aus den Händen einer anderen Klasse herausreisst und selbst die Zügel der Regierung in die Hand nimmt. Nun besteht aber das Wesentliche der vor kurzem stattgefundenen politischen Umwälzung in Russland vorläufig bloss darin, dass die rein absolutistische monarchische Regierungsform beseitigt wurde, dass das alte bürokratische Regime infolge der mit seinem Wesen innig verwachsenen Nachteilen einer neuen, vorläufig provisorischen Regierung Platz machen musste. Die neue Regierung, die durch die Gleichberechtigung aller Bürger ohne Unterschied der Abstammung, der Nation und Religion, die zur Tatsache gewordene Befreiung Finnlands, wie die feierlich proklamierte Befreiung Polens ihre ausgesprochen demokratischen Tendenzen bewiesen hat, ist jetzt schon nicht nur von den Verbündeten, sondern auch von den meisten neutralen Staaten anerkannt worden, trotzdem sie bis jetzt noch keine endgültige Form angenommen hat. Damit ist das alte Prinzip, nach dem die höchste Macht im Staate ausschliesslich der „heiligen“ Person des gekrönten Zaren — des Gottesgesalbten — gehörte und die Staatsregierung als Gottesgnade hingestellt werden konnte, endgültig durch das Wahlprinzip ersetzt worden. Besteht aber die Revolution in Russland bloss darin, dass das frühere Prinzip der staatlichen Verwaltung durch ein anderes, keineswegs neues, ersetzt worden ist, so können in ihr die Völker Westeuropas, insbesondere das Schweizer Volk, wo das Wahlprinzip seit Jahrhunderten existiert und tief im Volksbewusstsein sich eingewurzelt hat, eine ganz natürliche Erscheinung erblicken, der keine besonders grosse Bedeutung zukommt. Zieht man aber die Orts- und hauptsächlich die Zeitverhältnisse dieses Ereignisses in Betracht, so muss man diesem zweifellos eine sehr weittragende welthistorische Bedeutung beimesse. Und eben dadurch verdient es die russische Revolution, dass man ihr verstärkte Aufmerksamkeit schenke.

Als nächste, unmittelbare Ursache der Umwälzung muss unzweifelhaft die Person des Zaren Nikolaus II. bezeichnet werden, seine Unfähigkeit, seine Willens- und Charakterlosigkeit. War er schon zu Friedenszeiten unfähig, das Land zu regieren, so war er völlig ausserstande, den Aufgaben und Anforderungen gerecht zu werden, die der Weltkrieg an ihn, den Machthaber eines so riesigen Staates gestellt haben. Nun liegen aber die eigentlichen und wesentlichsten Ursachen, die das alte Regime in der Person Nikolaus II. zum Sturze gebracht haben, selbstverständlich viel tiefer und sind in den Eigenschaften der Bürokratie, der absolutistischen Regierungsform zu suchen, die mehr oder weniger jeder Bürokratie, nicht bloss der russischen, eigen sind. In der Reihe dieser letzteren Ursachen kommt in erster Linie *das niedrige Niveau der Volksbildung* in Russland in Betracht. Als ob die Regierung tatsächlich die Volksaufklärung gefürchtet hätte, erachtete sie es als ihre erste und wichtigste Aufgabe und Sorge, das Bildungsbedürfnis im Volke mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln zu unterdrücken. Die Vorlage über die Einführung der Zwangsbildung wurde während der letzten 10 Jahre immer verschoben; trotzdem sie von der Duma besprochen und angenommen wurde, hat sie bis jetzt die Kraft des Gesetzes nicht erlangt. Sogar nach dem japanischen Kriege war das Ministerium der Volksaufklärung der Ansicht, Russland leide unter einer starken Ueberproduktion von intelligenten Kräften. Um dem Wachsen der durch die Ueberproduktion entstandenen „Leiden“ zuvorzukommen, hielt es der Minister der Volksaufklärung Kasso für notwendig, im Jahre 1909 ein Geheim-Zirkular zu erlassen, in dem den Universitätsbehörden empfohlen wird, die Zahl der in die höheren Bildungsanstalten aufzunehmenden jungen Leute nach Möglichkeit zu verringern. In der Tat liess man von den ca. 70 zur Prüfung am Polytechnikum Tomsk erschienenen jungen Leuten mehr als 60 durchfallen. Wahrscheinlich auch unter dem Vorwand der Ueberproduktion an Intelligenz verjagte derselbe Kasso mehrere Professoren aus der Universität Moskau. In den 9 Universitäten Russlands blieben zu jener Zeit ungefähr 120 Professorenstellen unbesetzt.

Es versteht sich von selbst, dass von einer Ueberproduktion an intelligenten Kräften keine Rede sein konnte. Wo und unter welchen Umständen darf überhaupt von einer Ueberproduktion an Intelligenz gesprochen werden! Und dazu noch in Russland, wo es sich mit dem Bildungswesen so verhält, wie folgende Zusammenstellung ergibt: Auf 1000 Einwohner kommen 41 Volksschüler (Schweiz 152), auf eine Volksschule entfallen 1340 Bewohner (710), auf eine Mittelschule 84500 Bewohner (43300), auf eine Universität 12 962 300 Bewohner (!) (537 800); von 1000 in das Heer eintretenden Rekruten sind 617 des Lesens und Schreibens unkundig (Schweiz 5).

Aber die Regierung des Zaren sah sich gezwungen, zu einem solchen Schlagwort zu greifen, denn sie betrachtete alle diejenigen Intellektuellen, die ehrlich und aufrichtig dem Wohle des Volkes zu dienen bestrebt waren, als ihre Feinde und darum auch als politische „Verbrecher“. Und vom Selbsterhaltungstrieb geleitet, trachtete sie, dieses „schädliche und für die Existenz des Staates gefährliche Element“ nach Kräften zu schwächen, und seinen Einfluss auf das Volk einzudämmen. Ich glaube, nichts sei so geeignet, das Verhältnis der Regierung zur Volksaufklärung in richtige Beleuchtung zu bringen, als die den Westeuropäern gänzlich unverständlichen Verfolgungen, denen die Lehrer und Lehrerinnen seitens der unmenschlichen, geradezu wahnsinnigen Regierung stets ausgesetzt waren. Was kann denn natürlicher erscheinen, als der Wunsch der Volks-